

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/22**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 4. Mai 1947 bis zum 23. Juni 1947**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

#### **04.05.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/364): >>Am Tag zuvor hatten wir noch unsere Schuhe verkauft und hatten nun Geld (für die Bahnfahrt) bis nach Budapest.

Als wir zum Bahnhof kamen, wurde ich in ein Zimmer gerufen und gefragt, was ich in meinem Päckchen hätte. ... Der Herr fragte mich ferner, ob ich eine Deutsche sei und aus dem Tito-Lager komme. Ich (antwortete) und bejahte seine Fragen und konnte gehen. Dieser Herr sprach dann mit dem Schaffner, dieser sperrte unseren Waggon zu und ließ bis Budapest niemand hinein. Als wir ausstiegen, reichte er uns allen die Hand und wünschte uns weiter viel Glück.

Wir kamen zu Mittag in Budapest an. Meine Reisegefährten wußten wieder nicht wohin; und ich hatte nur die Anschrift eines Bekannten, irgendwo in diesem Häusermeer. Meine Reisegegnossen meldeten sich beim Roten Kreuz am Bahnhof, und ich fuhr in Gottes Namen los. Ich fuhr den ganzen Nachmittag in Budapest herum, da ich die Leute nicht verstand, wenn sie erklärten, wohin ich fahren sollte. Ich war schon einige Stunden gefahren, als ich wieder eine alte Frau nach der Straße fragte. Sie sagte mir auf ungarisch, daß sie auch dorthin fahren würde, und so kam ich an mein Ziel.

Mein Bekannter konnte mich nicht bei sich aufnehmen, da er ... bespitzelt wurde. Er führte mich zu seiner Tante, und dort konnte ich mich wieder baden. Nach 3 Jahren (war es) das erste Bad. Ich fühlte mich wie im siebenten Himmel. ...<<

#### **05.05.1947**

**Rumänien:** Kimpolung in der Süd-Bukowina – Erlebnisbericht der Bäuerin A. S. (x007/333): >>Ich schuftete schwer mit meinen Kindern, um in unserem zerstörten Haus ein Zimmer herzurichten, so daß man dort wohnen konnte. Unseren Garten und das Feld durfte ich nicht benutzen.

Es war gerade Inflationszeit in Rumänien. Für das sauer verdiente Geld konnte man oftmals am nächsten Tag nichts mehr kaufen. So mußte ich mit den Kindern mehrere Tage in der Woche hungern.

Im Mai 1947 bekam ich den Befehl, unser Zimmer bzw. Wohnung zu räumen. ... Da ich nicht auf der Straße leben wollte, entschloß ich mich, mit den Kindern ... nach Deutschland zu fliehen. Da wir kein Geld und keine Auswanderungsgenehmigung hatten, mußten wir natürlich "schwarz" über die Grenze gehen. ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Budapest – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/364): >>Ich traf mich wieder mit meinen Reisegefährten, und da sie immer noch kein Geld zum Weiterfahren hatten, steckte uns mein Bekannter in einen Russenzug, der von Budapest ... bis nach Wien fuhr.

Wir kamen aber nicht weit. Noch bevor der Zug losfuhr, entdeckten uns die Russen und schoben uns zum Zug hinaus. Uns allen fiel ein Stein vom Herzen, aber wir waren immer noch in Budapest. ...<<

#### **06.05.1947**

**Ostdeutschland:** Gerichtsverhandlung in Danzig – Erlebnisbericht der E. S. (x002/470): >>Zwei Jahre (nach meiner Inhaftierung), am 6. Mai 1947, hatte ich meinen Gerichtstermin und wurde an diesem Tage zu 3 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Einziehung meines gesamten Vermögens verurteilt. 10 Monate meiner Untersuchungshaft wurden mir nicht angerechnet. ...<<

#### **07.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>7. Mai. Aus einer Zeitung, die uns zufällig in die Hände gelangte, vernahmen wir, daß unser Heimatdorf Filipovo in Backi Gracac umgetauft wurde.

Will man die letzten Spuren unserer Heimat verwischen?<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Budapest – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/365): >>Mein Bekannter gab mir viel Geld, und so fuhr ich schweren Herzens los.

Bis Győr ging alles gut. Dort mußte ich übernachten und wurde von den Russen überprüft. Ich vertraute mich einer Frau an, die 3 Kinder hatte, und bat sie, mir eines ihrer Kinder auf den Schoß zu geben. Sie gab mir das Kleinste, und ich tat so, als ob ich wie das Kind schlafen würde. Ich wurde nicht geweckt, obzwar fast alle Leute um mich herum legitimiert wurden. ...<<

**08.05.1947**

**Ostdeutschland:** Groß Bellschwitz im Kreis Rosenberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. S. (x002/844-845): >>Im Mai fuhr ein Transport ab. Wir 18 Personen blieben bis zum nächsten (Ausweisungstransport) zurück. Unser tägliches Morgen- und Abendgebet war, wann fahren wir (nach Westen)? ...

Wir wurden zum Nachbarort gefahren und sollten für Polen optieren (die polnische Staatsbürgerschaft beantragen). Es wurde viel erzählt. Als letztes sagte man mir, ich würde in Deutschland mit meinen Kindern verhungern. Meine Antwort war: "Ich bin deutsch geboren und will deutsch verhungern, wenn die Herren es meinen. Aber Pole werde ich nicht!" "Bockig", sagte der Landrat, "na, dann fahr' man schon."

Die Leute, die ein "ki" am Ende (des Namens) hatten, ... mußten bleiben. Die waren nach ihrer Ansicht Polen. Viele ältere Leute wurden ... Polen und blieben dann auf ihrem Hof. ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/365): >>Am Morgen ging es weiter in Richtung österreichische Grenze.

Auf dieser Strecke wurde mir noch ein Schaffner gefährlich. Ich war sehr schlecht gekleidet und fuhr in Richtung Grenze. Er wollte ein Gespräch mit mir anknüpfen. Ich sagte aber nur, er solle mich in Ruhe lassen, da ich Zahnweh hätte. - Diesen ungarischen Satz hatte ich von einem Bekannten gelernt. - Es muß ihm aber doch aufgefallen sein, daß ich schlecht ungarisch sprechen konnte, denn er ließ mich nicht mehr aus den Augen. Nach jeder Station kam er herein und wurde immer zudringlicher. Ich betete und flehte den lieben Gott an, er solle mir doch dieses kleine Stückchen (bis zur Grenze) helfen, und er erhörte mich offenbar.

Bei der nächsten Station ging die Tür auf, und eine Frau sagte zu ihrer Mutter auf deutsch: "Schau Mama, dort neben dem Mädels ist noch ein Platz." Ich sagte der Frau sofort, daß ich eine Deutsche wäre und daß sie dem Schaffner sagen solle, ich sei ihre Enkelin und (daß ich) mit ihr fahren würde. Die Frau verstand sofort, und wir waren den Schaffner los.

In Sopron angekommen, nahm mich die Frau in ihr armseliges Zuhause mit. Sie war eine Deutsche, die mit einem Ungarn verheiratet war und deshalb nicht interniert wurde.<<

**SBZ:** In Sachsen und in anderen SBZ-Ländern werden die Bergwerke enteignet.

**09.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>9. Mai. Aus den Lagern des Banats sind etwa tausend Personen angekommen.<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Sopron – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/365-366): >>Der Ungar ... arbeitete nur 10 Minuten von der österreichischen Grenze entfernt in einem Bergwerk.

Er nahm mich bis zum Bergwerk mit und zeigte mir den Weg bis zur Grenze. Es war ein sehr steiler Weg, aber er war der sicherste Weg. Ich kam gut über die Grenze und war endlich in Freiheit.<<

**Italien:** Die letzten russischen Kriegsgefangenen (Kosaken) werden von den Briten und Nordamerikanern an die Sowjetunion ausgeliefert (Aktion "Eastwind").

**USA:** Außenminister Marshall informiert US-Botschafter Arthur Lane am 9. Mai 1947 über die Gründe, die zur vorläufigen Festlegung der Oder-Neiße-Linie führten (x028/184): >>...

Der Präsident ist in Potsdam gezwungen gewesen, einer Regelung zuzustimmen, die ihm sehr unangenehm war.

Damals hatten ja die Russen das Territorium in der Hand. Sie hatten absichtlich den Sinn der erreichten Übereinstimmung verzerrt, doch wie die Notizen und Erklärungen der Konferenzteilnehmer klar beweisen, haben wir nicht in eine definitive Grenzziehung eingewilligt.<<

### **10.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-475): >>10. Mai. In der vergangenen Nacht ist unser Bruder Joschi aus Ungarn zurückgekehrt. Er hat verschiedene Vorbereitungen getroffen und wir bereiten uns allmählich auf die Flucht vor.<<

**Ungarn:** Hegyhatmaroc im Komitat Baranya – Erlebnisbericht des Landwirts Heinrich S. (x008/89): >>Es herrschte bis Mai 1947 ... Ruhe.

Pfarrer F. sagte mir mal: "Es geschieht den Deutschen recht. Ich würde es gern sehen, wenn sie mit dem Rucksack zum Bahnhof gehen". Zu dieser Zeit kam wieder eine sog. "Umsiedlungskommission", die Wohnraum für die aus der Tschechoslowakei ausgesiedelten Madjaren zu beschaffen hatte. Wohnraum wurde nunmehr ohne Rücksicht auf die vorherige Einstufung beschlagnahmt. Ob Volksbundangehöriger oder nicht, spielte keine Rolle. ...

Vor der Ernte des Jahres 1947 wurden uns auch die Äcker enteignet. Die CSR-Madjaren bekamen 14 Joch je Familie ... bescheinigt. So mußten wir mit ihnen aufs Feld fahren und ihnen unser landwirtschaftliches Vermögen übergeben. ...

Wir Deutschen wohnten zumeist in einer Stube des ehemaligen eigenen Hauses oder bei Bekannten und Verwandten. ...<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager im Südural – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/-100-101): >>Nur Kranke und Schwache wurden zu einem Transport in die Heimat zusammengestellt. Wieder wurden Grüße aufgetragen, wieder die Bitte geäußert, vergeßt uns nicht! Wir Zurückbleibenden mußten weiter hoffen und warten.

Im Mai 1947 kam ich mit mehreren Männern und Frauen in ein anderes Lager. Es lag ungefähr 200 Kilometer weiter nordwestlich direkt am Ural. Die nächste Stadt hieß Orsk. Das Lager und der nächste Ort hieß Nickel. ... Es gab dort Bäume und Sträucher und (das Lager) lag nicht so einsam. Im Lager trafen wir Deutsche aus dem Banat, Siebenbürgen, Ungarn, Rumänien, Österreicher, Tschechen und Polen. Das Lager war so überfüllt, daß wir in den ersten Tagen keinen eigenen Schlafplatz hatten. Wir legten uns auf die freigewordenen Plätze der Kameradinnen, die zur Arbeit gegangen waren.

In einer 3 km entfernt liegenden großen Nickelfabrik bekam ich mit 18 anderen Frauen einen neuen Arbeitsplatz. Wir wurden von einem Posten zur Fabrik geführt und dort von einem Nat-schalnik übernommen, der uns in einen Raum des Verwaltungsgebäudes führte. Dort wurde uns von einem Dolmetscher gesagt, welche Arbeit wir zu tun hätten und was wir leisten müßten. Dann wurden wir noch ermahnt, bei der Arbeit vorsichtig zu sein. Wenn wir verunglückten, wäre es unsere Schuld.

Ich mußte mit einer Frau Schlacke in einer Lore vom Fahrstuhl holen und sie dann in den glühenden Ofen kippen. Die ausströmende Hitze war so groß, daß Haare und Augenbrauen abgesengt wurden. Das ausströmende Gas nahm uns den Atem und trieb uns die Tränen in die Augen. Wir hatten einen Schutzanzug aus Filz, Filzstiefel und Lederhandschuhe gegen sprühende Funken. Oft flogen uns kleine glühende Metallstücke in das Gesicht, das ungeschützt war. In diesem Ofen wurden Nickelerde, Gips und Schlacke geschmolzen.<<

### **11.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-475): >>11. Mai. Unsere Schwestern ... haben sich nachts hinausgestohlen, um die Mutter aus Filipovo hierher zu bringen, damit wir sie bei uns haben, wenn wir in die Welt ziehen.

Denn wo die Mutter sein wird, dort wird von nun an für uns 11 Geschwister die Heimat sein.<<

**12.05.1947**

**Österreich:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Wien – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/365-366): >>Ich fuhr nach Wien und meldete mich in einem Flüchtlingslager.

Dort wurde mir gesagt, daß gerade Aufnahmesperre sei und man mich nicht aufnehmen könne. Ich sagte, ... daß ich keinesfalls daran denken würde, wieder die Rückreise anzutreten. Ich legte mein Gepäck ab und machte es mir gemütlich. Als der gute Mann mich fragte, was ich denn vorhätte, sagte ich ihm, daß ich beabsichtigte, dort mein Lager aufzuschlagen. Ich sei diesen Zustand seit Jahren so gewöhnt. Als er sah, daß er mich nicht mehr loswurde, nahm er mich trotz Aufnahmesperre auf.

Ich blieb nicht lange in Wien, denn ich erfuhr, daß mein Onkel in Oberösterreich wohnte. Dort wollte ich mein ... abgebrochenes Examen beenden. Ich fuhr mit einem Schmugglerauto bis Urfahr, bekam dort einen Ausweis und ging damit klopfenden Herzens am russischen und amerikanischen Posten vorbei - in die Freiheit. ...<<

**15.05.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Trebnitz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/833): >>Mitte Mai 1947 kam der erste Schub aus Massel hinaus, 42 Personen, kinderreiche Familien und alte Leute.

Die Gemeinden waren nun klein geworden. Würden diese wenigen Menschen, denen man das meiste genommen hatte, und die z.T. so wenig verdienten, weiter die Kirche unterhalten können? Es war anzunehmen, daß der nächste Transport erst nach der Ernte gehen würde.<<

**CSR:** Aussiedlungslager Novaky in der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/735-736): >>Gegen Mitte Mai war es dann so weit, daß 2 Sondertransporte, der eine in die amerikanische, der zweite in die russisch besetzte Zone zusammengestellt wurden.

Bei der Kontrolle des zum Teil sehr umfangreichen Gepäcks wurden keine Schikanen mehr gemacht. Wir konnten alles mitnehmen. Ich hatte im Laufe der Zeit noch viele Bekannte entdecken können, die noch frei lebten. Sie haben mich alle, trotzdem sie selbst nicht viel hatten, reichlich mit den verschiedensten brauchbaren Dingen, wie Schuhen, Kleidern, Lebensmitteln usw. versorgt.

Die kleine evangelische Gemeinde in Preßburg, die noch notdürftig unter dem Schutz der beiden deutschen Pfarrer P. und R. lebte, versorgte mich mit Paketen und Geld. Von vielen Bekannten liefen Sendungen ein. Einige mir bekannte Musiker, die noch in Preßburg lebten und beim Rundfunk mangels guter slowakischer Musiker beschäftigt waren, brachten für mich durch eine Sammlung einen ansehnlichen Geldbetrag und ein Paket mit Wäsche, Kleidern und Schuhen durch einen ihrer Abgesandten ins Lager.

Am dankbarsten aber benahm sich die jüdische Familie des ehemaligen Fabrikdirektors S., der vor vielen Jahren ein bekannter deutscher Mäzen und Förderer des Kulturverbandes war. Ihn hatten wir im Herbst 1944 durch unser energisches Einschreiten vor dem Abtransport nach Auschwitz und damit vor dem sicheren Tode gerettet. Durch Vermittlung eines tschechischen Ingenieurs ... bekam ich mehrere große Pakete und einen erheblichen Geldbetrag, für die ich mancherlei zum Leben Notwendiges einkaufen konnte.

Ich bin allen heute noch aus tiefstem Herzen dankbar. Es war ein Beweis, daß die immer wieder gelebte Hilfsbereitschaft in der volksdeutschen Gemeinschaft doch kein leerer Wahn geworden war. Daneben habe ich 16 schwere Pakete für ausgesiedelte Verwandte von Volksdeutschen mitnehmen können, die naturgemäß hier in Deutschland eine ungeheure Freude ausgelöst haben.<<

**Italien:** Generalfeldmarschall Albert Kesselring (1885-1960, ab 1943 deutscher Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum) wird u.a. wegen der Erschießung von 335 italienischen Geiseln in

den Fosse Ardeatine (Tuffsteinhöhlen am südlichen Stadtrand von Rom) durch ein britisches Militärgericht zum Tode verurteilt.

Kesselring wird jedoch später begnadigt und 1952 aus der Haft entlassen.

#### **16.05.1947**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Mai 1947 einen Runderlaß betreffend die Aufteilung des Vermögens der ehemaligen deutschen Einzelgemeinden in den Wiedergewonnenen Gebieten (x003/383): >>Auf Grund des Dekrets vom 8. März 1946 über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen ... geht das Vermögen der ehemaligen deutschen Einzelgemeinden auf die zuständigen Dorfgemeinden über, welche den ehemaligen Einzelgemeinden entsprechen.

... Die Dorfgemeinden ... müssen solches Vermögen behalten, das bloß für die Erfordernisse der einzelnen Dörfer bestimmt ist, wie Volkshäuser, Gemeinschaftsräume, Kindergärten usw. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>16. Mai. Wieder hielt mich ein Soldat auf der Gasse an, ganz schadenfroh darüber, daß er so einen "Herrn" getroffen hatte, und wollte gerade mich, den "Herrn" zwingen, sein Gepäck, eine Ziehharmonika usw., bis ans Dorfende zu tragen.

Da jedoch die umstehenden Lagerleute dagegen murrten, daß er gerade mich - ihren Geistlichen - dazu zwingen wollte, schämte er sich förmlich und ließ mich gehen.<<

#### **17.05.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. K. (x002/582-583): >>Bis Mitte Mai 1947 arbeitete ich ... in der Strohflechtere.

Hier hatte ich eine verhältnismäßig leichte Arbeit, wenn man von den hier wie überall üblichen Methoden des Hetzens, der "Strafarbeit" und der Schläge absah. So mußte ich mit vielen Tausenden unglücklichen Menschen 25 Monate der Qual und des Elends in dem berüchtigten Arbeitslager Potulice zubringen. ... Wie wir das alles ausgehalten haben, ist mir bis heute, nachdem alles weit hinter mir liegt, noch ein Rätsel.

Im Mai 1947 kam dann endlich, nach mehr als 2 Jahren hinter Stacheldraht, auch für mich der Tag der Erlösung.

Mit etwa 1.500 anderen Gefangenen wurde ich am 17. Mai entlassen und nach Deutschland transportiert. Mit der Entlassung aus dem Lager war gleichzeitig die Ausweisung aus Polen verbunden. Das hieß mit anderen Worten, wir wurden aus unserer Heimat vertrieben.<<

Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der R. S. (x002/592-593): >>Am 17. Mai 1947 ging der nächste Transport. ... Um endlich diesem jammervollen Leben ein Ende zu bereiten und um auf legalem Wege herauszukommen, mußte ich mich eben - wenn es auch gegen meinen Willen ging - in der russischen Zone (Mitteldeutschland) niederlassen. ...

Die Mutter wurde mir von den Polen grausam genommen, über den Verbleib des Vaters wußte ich nichts. Die Heimat, Hab und Gut, alles, alles hatten wir verloren. Wer kümmerte sich um die vielen Zivilinternierten und Kriegsgefangenen, die noch fern der Heimat waren? Niemand als der Tod. Post, die (im Lager) einging, wurde z.T. gleich den Flammen übergeben. Oftmals wurden kleine Ausschnitte aus den Briefen herausgeschnitten, und diese übergab man den betreffenden Internierten. Das war unsere Freude ... (über die "Briefe").

Während meiner Tätigkeit in den Lagerbüros hatte ich nur zu viel Gelegenheit, Sachen zu sehen, die Grauenhaftes nachwiesen. Wir übernahmen z.B. Aktenmaterial aus dem Lager Kaltwasser - es waren Sterbebücher -, in denen man seitenweise nur Nummern eingetragen hatte. ... Jeder Internierte bekam beim Eintritt ins Lager eine kleine Blechnummer, die er bei eventueller Veränderung wieder abgeben mußte. Hier war ein derartiges Durcheinander, daß

sich die Fälle häuften, wo Lebende für tot erklärt wurden (und Tote angeblich noch lebten). Diese Akten (wurden) ... im Zentrallager Potulice aufbewahrt. ...<<

**CSR:** Aussiedlungslager Novaky in der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/736): >>Am 17. Mai 1947 ... war es endlich soweit.

Der Lagerchor sang uns am Tor noch einige Abschiedslieder, und zahlreiche Tränen der Zurückgebliebenen begleiteten uns. Wir wurden in mehreren Viehwagen untergebracht. 2 Gendarmen (Slowaken) fuhren bis zur Grenze mit. Sie waren traurig, daß sie nicht mitkonnten. Gegen die Tschechen haben sie während der Reise durch Böhmen und Mähren wahre Haßlieder gesungen.<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>17. Mai. Die erste Verbindung mit dem "Transportführer" wird aufgenommen; um die Flucht ... zu planen.<<

**18.05.1947**

**Ostdeutschland:** Gefängnis in Fordon bei Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin Berta P. (x002/479): >>Ich bekam eine doppelte Lungenentzündung mit sehr hohem Fieber. ... Ich wurde zum Arzt geführt. Er war ein Teufel in Menschengestalt. Die Sprechstundenhilfe sagte mir, ich sollte mich im Gang bis aufs Hemd freimachen. Als ich vor dem Arzt stand, riß er mir kreuz und quer das Hemd vom Körper und schrie mich an, nachdem er mich etwas abgehört hatte, ich sollte sofort arbeiten gehen.

14 Tage lang haben mich 2 Frauen in den Arbeitssaal in den dritten Stock herauf- und heruntergeführt, aber der liebe Gott wollte nicht, daß ich kaputtgehen sollte. ...<<

**CSR:** Vertreibungstransport aus der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/736): >>Am 18. Mai kamen wir in Taus, der tschechischen Grenzstadt gegenüber Furth im Wald, an. Leider mußten wir hier (unser Gepäck) wieder ausladen und einige Tage warten. Alle hatten Angst um ihr Gepäck und fürchteten tschechische Plünderungen.

Die Begleitgendarmen, die uns unbedingt geschlossen im selben Transport in Furth übergeben wollten, prügeln sich fast mit den tschechischen Organen. ... Dann erschien eine amerikanische Kommission aus Furth, die uns alle persönlich ansah und feststellte, ob wir wirklich nahe Verwandte in Deutschland hatten. Am nächsten Tag, in der Frühe, wurde wieder eingeladen und es ging über die Grenze.<<

**21.05.1947**

**CSR:** Eduard Benesch bestätigt in der Zeitung "Lidova Demokracie" seine Vertreibungspläne (x151/63): >>... Die erste Frage, die ich unserer Auslandsaktion schon im Jahre 1940 vorlegte, war die Frage des Abschubs der Deutschen aus unserem Land.

Ich stellte die Frage direkt und integral (vollständig) und besprach sie offen, zuerst mit den Engländern, dann mit den Amerikanern, mit den Russen zuletzt.<<

**22.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>22. Mai. Von den Arbeitern wird trotz dieser miserablen Kost immer mehr gefordert. Um 5 Uhr morgens müssen sie zur Arbeit antreten und kommen abends oft recht spät nach Hause, so wie heute z.B. die Feldarbeiter um 1/2 9 Uhr.

Fast die Hälfte hat nicht mehr die Abendsuppe abgeholt, sondern hat sich, matt und müde, hungrig aufs Strohlager geworfen. So müssen die Menschen zusammenbrechen.<<

**UdSSR:** In der "Iswestija" vom 22. Mai 1947 wird der britische Außenminister Bevin kritisiert (x028/185): >>... Bevin versuchte, das bekanntlich sinnlose Argument vorzubringen, daß die Frage von Polens Westgrenze nicht geregelt sei und daß es sich dabei um eine Form von "Entschädigung" und nicht um eine Rückkehr alten polnischen Landes handelte.

Auch hier haben wir es mit dem offensichtlichen Versuch zu tun, das Potsdamer Abkommen zu revidieren und gewisse Zusagen zu umgehen, die sich aus dem Abkommen herleiten.

Die Frage von Polens Westgrenze ist ein für allemal geregelt worden und nicht mehr Gegenstand irgendeiner Revision.<<

**23.05.1947**

**WBZ:** Vertriebene Karpatendeutsche in Bayern – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/736): >>Als wir in Furth einfuhren, wurden alle den ungeheuren Druck los.

Am 23. Mai 1947 abends konnte ich meine Frau und meinen Buben auf dem Bahnhof glücklich in die Arme schließen.<<

**24.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475): >>24. Mai. In der vergangenen Nacht sind Joschi, Kathi, Sophie und die kleine Evi "schwarz", d.h. ohne Abmachung mit der Grenzwahe, nach Ungarn geflohen.

Wir werden es vielleicht schon morgen "weiß" versuchen.<<

**25.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/475-476): >>25. Mai. Am Nachmittag mußten alle Häftlinge des Lagers antreten; eine Neueinteilung der Arbeiter soll durchgeführt werden, auch soll eine gewisse Zahl hinaus in andere Arbeitslager geschickt werden. Dazu jedoch will sich niemand mehr hergeben, da sich alles mit Fluchtplänen beschäftigt.

Unsere Flucht ist für die kommende Nacht bestimmt. Ob es gelingt - und noch mehr, ob es alle aushalten werden?<<

**UdSSR:** In der Sowjetunion wird die Todesstrafe abgeschafft. Das gilt auch für die SBZ (x126/238).

**26.05.1947**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/439): >>Mitte Mai entschloß sich auch Kaplan J. der beinahe 2 Jahre segensreich gewirkt hatte, mit seiner Mutter und seinen Geschwistern zu flüchten.

Die Flucht gelang schon beim ersten Versuch. So blieb ich allein zurück. Zuerst hatte ich Angst, daß man fragen werde, wo der Kaplan hingegangen ist, aber es geschah nichts.<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/476): >>26. Mai. Nach außergewöhnlichen Anstrengungen haben wir gegen Morgen den ungarischen Boden erreicht. Im Grenzdorf Csatalja werden wir bei einem ungarischen Kolonisten gut untergebracht.

Die Flucht (nach Ungarn) war ein großes Wagnis. Am Sammelplatz waren etwa 150-200 Personen, die bis zur Grenze in 2 "Transporten" geführt werden sollten. Alle verhielten sich sehr ernst und (alle waren) mit Rucksäcken schwer beladen. Der Weg ist etwa 15-20 km lang und führt über Stock und Stein. Zu aller Sicherheit haben wir auf ungarischem Boden für unsere Familie 2 kräftige Burschen gedungen, einen Gepäckträger und einen Wegkundigen. Schon war alles marschbereit, aber die wegekundigen Führer fehlten noch immer.

Der Kommandant ließ nämlich, wie wir hernach erfuhren, sämtliche jüngeren Arbeiter strafweise bis spät in die Nacht "antreten"! Im letzten Augenblick kamen sie angerannt, und der Zug setzte sich in Bewegung, still und feierlich wie eine Prozession; wohl hat jeder dabei ans Leid- und Kreuztragen gedacht.

In die Nähe der Grenze kamen wir gegen ein Uhr nach Mitternacht. Die Erschöpfung und Aufregung war derart groß, daß 2 alte Frauen etwa 100 m vor der Grenze zusammenbrachen, liegenblieben und erbärmlich jammerten. Da mußte rasch gehandelt werden, sonst konnte alles verraten werden. Mit meinem Wegführer sprang ich zurück, raffte sie auf, zerrte sie nach und reihte sie wieder in den Transport ein. Bei der Grenze mußte sich der ganze Transport in lauter kleine Gruppen auflösen, und jede Gruppe ging nun ihren eigenen Weg, damit wenig-



stens die anderen durchkommen, sollte eine Gruppe gefangen werden. Zu welcher Gruppe jene 2 gebrechlichen Frauen gelangten, weiß ich nicht.

Als wir kaum die Grenze überschritten hatten - also eben in der ärgsten Gefahrenzone - hörten wir etwa 50 m rechts von uns klägliche Hilferufe. Wahrscheinlich war wieder jemand zusammengesunken und hilflos liegengelassen. Hier war nichts zu raten noch zu helfen, nur Gott zu empfehlen; es hieß: nur vorwärts, nur weiter aus der Gefahrenzone heraus!<<

### **29.05.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/477): >>29. Mai. ... Mit Wagen wurde das Gepäck nach Baja zur Schiffsstation gebracht; Mutter und die Kinder fuhren mit Wagen, die anderen gingen zu Fuß. Ich kam mit dem Fahrrad nach, nachdem ich in Vaskut und Baja stundenlang in Bäckereien und Privathäusern Brot gesucht hatte. Erst im letzten Augenblick gelang es mir, einige Kilo Brot zu bekommen. Ich sah meine Mühe belohnt, da die Mutter und Geschwister wenigstens nicht ohne ein Stück Brot in die Welt fahren mußten.

Aber morgen, woher werden sie morgen Brot bekommen? (Wir machten uns) ernste Sorgen. Und wer kümmerte sich darum? Etwa Menschen wie die reiche Bäuerin, die heute morgen, eben wie ich eintrat, einen mächtigen Laib schneeweißes Brot mit Schinken und Wein auf-tischte und auf meine Frage nach Brot nur das eine zu sagen wußte: "Heutzutage sind solche Zeiten, daß man niemandem aushelfen kann."

Nein, solche Menschen (kümmerten sich nicht um unsere Sorgen), sondern nur Menschen, die vom Geiste des Evangeliums erfüllt waren.<<

### **30.05.1947**

**WBZ:** Konrad Adenauer schreibt am 30. Mai 1947 (x095/67): >>... Ein sehr gefährliches Symptom der Entwicklung ist der sich immer stärker entwickelnde Herrschaftsanspruch der Gewerkschaften über die ganze Wirtschaft. ...

Diese Totalitätsansprüche der Gewerkschaften finden von Unternehmerseite leider kaum Widerstand, weil viele maßgebende Leute auf Unternehmerseite, wenn auch leichte, braune Flecken haben, und deswegen bang sind, sich zu wehren. ...<<

### **31.05.1947**

**CSR:** Justizminister Prokop Drtina gibt im Mai 1947 vor dem tschechoslowakischen Parlament einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Volksgerichte ab (x004/77): >>Die Volksgerichtsbarkeit war eine revolutionäre Gerichtsbarkeit, aufgebaut auf dem System der Standgerichte und trägt daher alle Merkmale eines solchen Tribunals. Man kann sich nicht wundern, daß es in den Entscheidungen der außerordentlichen Volksgerichte zu verschiedenen Unregelmäßigkeiten gekommen ist. Im Gegenteil, es wäre ein Wunder, wenn die Durchführung einer solchen außerordentlichen Gerichtsbarkeit, die in ihren Entscheidungen fast ausschließlich auf das Laienelement, d.h. auf Richter aus dem Volke und nicht auf Berufsrichter gestützt war, den Unregelmäßigkeiten hätte vorbeugen können.<<

Von den 18.800 deutschen Untersuchungs- oder Strafhäftlingen, die sich noch im Mai 1947 in den tschechischen Gefängnissen oder Strafanstalten aufhalten, befinden sich 11.654 in Zwangsarbeiter-Sonderabteilungen oder in anderen Arbeitsabteilungen (x004/78).

### **01.06.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/477): >>1. Juni. In Gara (habe ich) seit Monaten wieder öffentlich das Evangelium verkündet und das Hochamt gefeiert.

Wahrlich, die Freiheit der Kirche sollte uns stets ein großes Anliegen sein, dessen man in keinem Moment vergessen sollte.<<

**02.06.1947**

**Ostdeutschland:** Gefängnis in Fordon bei Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin Berta P. (x002/479): >>Sobald wir einen Beamten auf dem Korridor sahen, mußten wir uns schnell mit dem Gesicht vor die Wand stellen und die Hände hinter dem Rücken halten. Wenn einer sich mit einem anderen unterhielt, kam es vor, daß man bis zu einer Stunde vor der Wand stehen mußte, ohne sich zu rühren.

In manchen Zellen waren wir bis zu 52 Frauen. Stühle gab es ungefähr 18 Stück. Wir setzten uns deshalb auf den Bettrand. Sobald einer von uns dabei erwischt wurde, mußte er 2 Stunden auf dem Korridor knien, ohne sich zu rühren. Der Beamte ging auf und ab.

Jeden Sonntag nach dem Ersten konnten wir schreiben. Bleistifte bekamen wir in einer Länge von 2 Zentimetern. In 10 Minuten mußten wir fertig sein. Der Beamte ging um den Tisch herum und schrie in einem fort: "Dalli, Predko" - da wurde man so nervös, daß man nicht mehr wußte, was man schreiben sollte.

Das Essen in Fordon war sehr schlecht. ... Am meisten freuten wir uns, wenn es Grütze gab, die war etwas dicker gekocht. (Wir bekamen) 400 g Brot pro Tag.<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/477-478): >>2. Juni. Am Vormittag fuhr ich per Rad nach Vaskut. Dort suchte ich vergebens nach Arbeit oder Unterkunft für die Flüchtlinge.

Diese Menschen hier - besonders die noch wohlhabenden hiesigen Deutschen - scheinen für uns Flüchtlinge nicht das geringste Verständnis noch Mitgefühl aufzubringen. Sie kennen nur sich (Ehre den Ausnahmen ...).

Am Nachmittag bin ich wieder in Gara bei einem geselligen Priestertreffen. Gäste aus der Stadt waren gekommen. Nun, die ungarischen Herren zeigten sich wirklich höflich und vornehm, auch ein gewisses Bedauern uns "armen Teufeln" gegenüber brachten sie zu Tage, aber ans Helfen und Notlindern dachte keiner. Und doch meine ich, daß sie mir ausgeholfen hätten, würde ich sie darum gebeten haben. Aber von selbst kamen sie einfach nicht darauf. –

Auch in diesem kleinen Priesterkreise hat sich meine bisherige Erfahrung bestätigt, nämlich, daß wir Priester zu viel Jus (Recht) und Moral, aber zu wenig den Geist des Evangeliums studiert haben. –

Ganz was anderes sind die hier oben stationierten Priester von unten. Die machen nicht nur schöne Worte, sondern helfen, wo und wie es möglich ist.<<

**03.06.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/478): >>3. Juni. Gegen Abend (ging ich) zu Fuß nach Csatalja.

Hier hoffte ich, Post aus Budapest anzutreffen. Leider gab es noch keine Nachricht. Über die Schwägerin Sali und ihre Kinder hörte ich die beunruhigende Kunde, daß sie in Siklos gefangen worden wäre und in Gefahr schwebte, nach Jugoslawien zurückgeworfen zu werden. ...<<

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/65-66): >>3. Juni 1947. Die Tagesration eines Normalverbrauchers, die nach der 102. Kartenperiode ... 1.014 Kalorien pro Tag enthalten soll, beträgt nach deutschen Feststellungen tatsächlich nur 838,5 Kalorien. "Diese Zuteilung liegt erheblich unter den Rationen, die den KZ-Insassen (während des NS-Regimes) gewährt wurden", schreibt eine von der Militärregierung lizenzierte Zeitung dazu.

Und immer noch strömen Menschen durch Friedland. ... Es steht schlimm um Deutschland. ... Man schätzt, daß monatlich mehr als 15.000 Menschen illegal die Zonengrenze in Richtung West oder Ost überschreiten. Auch Menschen, die jeden Halt und eine noch so lockere Ordnung ablehnen oder verlernt haben. Dazwischen ausgesprochen kriminelle oder asoziale Elemente. ...<<

**05.06.1947**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 5. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die falsche Einstellung in Fragen der Staatsbürgerschaft der in den Wiedergewonnenen Gebieten alteingesessenen Bevölkerung (x003/387-389): >>Pausenlos aus den Wiedergewonnenen Gebieten eingehende Beschwerden zeigen, daß trotz des Inkrafttretens des Gesetzes vom 28. April 1946 ... sowie trotz zahlreicher Erklärungen von höchsten staatlichen und gesellschaftlichen Organen die mir unterstellten Behörden der territorialen Verwaltung die Bedeutung und die Folgen dieses für den polnischen Staat so einschneidenden Gesetzgebungsaktes noch immer nicht richtig verstehen.

So wird sehr oft eine praktische Unterscheidung zwischen der in den Wiedergewonnenen Gebieten ansässigen Bevölkerung vorgenommen, indem man sie in sogenannte "Autochthone" oder "Verifizierte" und Ansiedler teilt, wobei die Staatsbürgerschaft der letzteren von niemand in Frage gestellt wird, während die Staatsbürgerschaft der seit Jahrhunderten hier ansässigen polnischen Bevölkerung bei fast jeder Gelegenheit angezweifelt wird.

Die verantwortungslose Verunglimpfung dieser Bevölkerung durch Vorwürfe, welche das Polentum entehren, die leichtfertige Identifizierung dieser Menschen, besonders evangelischen Glaubens, mit den Deutschen sind eine bereits alltägliche Erscheinung geworden und es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß diese Atmosphäre hauptsächlich von Individuen, welche es nur darauf abgesehen haben, sich das Eigentum dieser Bevölkerung widerrechtlich zu bemächtigen, sowie von bewußten oder unbewußten Helfershelfern dieser Individuen geschaffen wird.

Die Schuld an diesem ungesunden und heute bereits unentschuldbaren Zustand tragen vor allem die Behörden der allgemeinen Verwaltung, deren Verantwortung hierfür auf der ihnen übertragenen Fürsorge für die ansässige polnische Bevölkerung und auf der Verpflichtung beruht, das eingangs genannte Gesetz praktisch durchzuführen.

Fälle, wie die Entziehung der vorläufigen Bescheinigungen über die polnische nationale Zugehörigkeit, welche den praktischen Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft bilden, das Einreihen von Personen, die sich mit den erwähnten Bescheinigungen ausweisen, in die Repatriierungstransporte für die Deutschen und schließlich die nicht seltenen Verweigerungen der formalen Bestätigung der Staatsbürgerschaft unter allerlei ausgedachten Vorwänden zeugen entweder von einer leichtfertigen Unkenntnis der geltenden Gesetze, Richtlinien der Regierungspolitik ... sowie vom Mangel einer gesunden gesellschaftlichen Einsicht, oder sie demaskieren den hier und da vorhandenen Willen verschiedener reaktionärer Elemente, die in der ersten Organisationszeit in die Verwaltung Eingang gefunden haben.

... Die Staatsbürgerschaft ist ein so großes Recht des Menschen, daß ihre Entziehung entsprechender wichtiger Grundlagen und vor allem eines sehr genauen verwaltungsrechtlichen oder gerichtlichen Verfahrens bedarf. ...

Da im dritten Tätigkeitsjahr des Verwaltungsapparates derartige Mißverständnisse und Fehler nicht mehr vorkommen dürfen, ersuche ich die Wojewoden: ...

8. um die Anweisung, daß in der Regel alle Fälle dem Staatsanwalt zur Untersuchung übergeben werden müssen, in denen die alteingesessene Bevölkerung geschädigt oder beunruhigt wurde, nur weil ihre Angehörigen früher Staatsbürger des ehemaligen Deutschen Reiches waren;

9. um die Anweisung, daß in Staatsbürgerschaftsverfahren keine Aussagen von Personen als glaubwürdig angenommen werden, die materiell an einer für den Antragsteller ungünstigen Entscheidung der Frage der Staatsbürgerschaft interessiert sind ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/478): >>5. Juni. Fronleichnam. Am Umzug haben viele Flüchtlinge teilgenommen. Gleich nachher ging die Trommel, daß sämtliche Flüchtlinge binnen 3 Tagen den Ort

verlassen müssen. Wohin (sollte man) ohne Geld und ohne Lebensmittel? Einige Gruppen sind aus den Nachbarorten nach Jugoslawien zurückgeworfen worden. –

Mittlerweile stellte es sich heraus, daß in Siklos nicht Sali, sondern ihre Schwester Lisi mit ihrer Familie gefangen und ausgewiesen wurde. Doch wo man einige vertrieben hat, schweben die anderen auch schon in großer Gefahr. –

Es ist herzerreißend: wie Wild und Diebe werden wir gehetzt und verfolgt.<<

**USA:** Nachdem Stalin in allen befreiten bzw. besetzten Ländern kommunistische Diktaturen errichtet hat, beginnt ab 1947 die nordamerikanische Eindämmungspolitik ("Truman Doktrin"), um ein weiteres Vordringen der UdSSR zu verhindern.

US-Außenminister George C. Marshall (1880-1959, Verfasser der "Truman-Doktrin = wirtschaftliche Hilfe - Waren und Kredite - für nichtkommunistische Länder) stellt das nordamerikanische Hilfsprogramm für Europa vor.

An der Harvard-Universität skizziert Marshall am 5. Juni 1947 seinen Plan - "ERP = European Recovery Programm" - (x058/379): >>Die Wahrheit ... ist, daß Europas Bedarf an Lebensmitteln und anderen lebenswichtigen Produkten aus dem Ausland - vor allem aus Amerika - in den nächsten 3 oder 4 Jahren so viel größer ist als seine augenblickliche Zahlungsfähigkeit, daß es substantielle, zusätzliche Hilfe braucht ...

Es ist logisch, daß die Vereinigten Staaten alles tun sollten, was in ihren Kräften steht, und die Wiederkehr normaler wirtschaftlicher Gesundheit in der Welt zu unterstützen, ohne die es keine politische Stabilität und keinen sicheren Frieden geben kann. Unsere Politik richtet sich nicht gegen irgendein Land oder eine Ideologie, sondern gegen Hunger, Armut, Verzweiflung und Chaos. Ihr Ziel soll die Wiederbelebung einer funktionierenden Weltwirtschaft sein, um die Rückkehr politischer und sozialer Bedingungen zu erlauben, unter denen freie Institutionen existieren können. ...<<

Der Marshall-Plan (wirtschaftliche und finanzielle Hilfsaktion für westeuropäische Staaten) soll vor allem den Wiederaufbau der westeuropäischen Wirtschaft unterstützen und den Expansionsdrang des Stalinismus stoppen bzw. beenden. Im Rahmen des Marshall-Planes erhalten die westeuropäischen Länder von 1948-52 etwa 14,7 Milliarden Dollar. Der Anteil der Bundesrepublik beträgt 1,5 Milliarden Dollar.

Die Nordamerikaner können die erforderlichen finanziellen Hilfen bereitstellen, weil sie damals große Außenhandelsüberschüsse erzielen. Von 1938-47 kann Nordamerika die industrielle Produktion mehr als verdoppeln, so daß man in der Lage ist, das Hilfsprogramm für Westeuropa zu finanzieren (x028/233).

#### **06.06.1947**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 6. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Beschleunigung des Verfahrens in Sachen der Staatsbürgerschaft von Personen, die in den Wiedergewonnenen Gebieten ihren ständigen Wohnsitz haben (x003/390-391): >> ... 1. Alle Anträge auf Feststellung der polnischen nationalen Zugehörigkeit oder auf Bestätigung der polnischen Staatsbürgerschaft ... müssen, soweit sie von den allgemeinen Verwaltungsbehörden (der) I. Instanz noch nicht entschieden wurden, unverzüglich, jedoch spätestens bis zum 30. Juni 1947, bearbeitet und entschieden werden. ...

6. Berufungen gegen ablehnende Entscheidungen sind innerhalb von 3 Tagen an die höhere Instanz weiterzureichen ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/478): >>6. Juni. Früh morgens fuhr ich per Bahn nach Baja und von dort aus per Schiff nach Kalocsa, um mit dem hochwürdigen Herrn Erzbischof unsere Lage zu besprechen und mir die nötigen Schriften zu verschaffen. –

An der Bahnstation in Csatalja warteten schon etwa 100-120 Flüchtlinge mit Bündeln und Rucksäcken auf den Zug, sie nahmen in Richtung Österreich zu. Unterwegs sind sie in Ge-

fahr, von der ungarischen Polizei aufgehalten und nach Jugoslawien zurückgeworfen zu werden; die ungarisch-österreichische Grenze müssen sie illegal überschreiten; und drüben sind sie wieder nur Fremdlinge und Flüchtlinge. Und doch geht man, weil man der Überzeugung ist, daß es nimmer schlimmer kommen kann, als es schon gewesen ist.

In Kalocsa bin ich bei Domherrn Dr. E. abgestiegen, der zu mir immer gut, diesmal aber geradezu väterlich war. Er fühlte mit unserer Volke und bedauerte unser Schicksal.<<

**WBZ:** Nach einem Streit um die Tagesordnung findet die gesamtdeutsche Münchener Konferenz vom 6. bis zum 8. Juni 1947 ohne die Ministerpräsidenten der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) statt.

Der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard bekennt sich bei dieser Konferenz zur deutschen Einheit (x111/325): >>Trotz der Aufspaltung in 4 Zonen geben wir keinen Teil unseres deutschen Vaterlandes auf.

Trotz des Weggangs der Ministerpräsidenten der Ostzone bleiben wir auch diesem Teil Deutschlands zutiefst verbunden.

Den deutschen Osten und Berlin betrachten wir als lebenswichtige Bestandteile Deutschlands.<<

### **07.06.1947**

**Ostdeutschland: Vertreibungstransport aus der Stadt Danzig, Westpreußen – Erlebnisbericht der Klara S. (x002/777):** >>Nach 6 Tagen waren wir in Stettin.

Wieder mußten wir mit dem Gepäck ... in das Lager Scheune marschieren, wo ca. 36 Menschen mit ihrem Gepäck in einer kleinen Mansarde untergebracht wurden. ... In Scheune gab es viele Geschäfte. Wir konnten für polnisches Geld ... alles kaufen und taten dies auch. Die Behandlung im Lager durch die Polen war saumäßig grob.

Als wir am 10. oder 11. Tag (unserer Ausweisung) in Mitteldeutschland ankamen, haben wir die wenigen Bahnbeamten gedrückt und geküßt. Dann ging es weiter nach Lübeck.<<

**Ungarn: Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/478):** >>7. Juni. Ich war in Audienz bei Exzellenz Erzbischof G.

Der Oberhirt gab unzweideutig zu verstehen, daß wir jüngeren deutschen Pater unseren Gläubigen nachgehen sollen, was ja auch immer mein Wunsch war. Somit ist die Entscheidung gefallen: ich gehe nach Österreich. –

Übrigens hat unser Oberhirt für so verlorene Schäflein, wie wir Flüchtlinge es nun mal sind, ein offenes Herz und eine offene Hand.<<

**Bezirk Pecs im Komitat Baranya – Erlebnisbericht des Tierarztes R. N. (x008/73-74):** >>Am 7. Juni 1947 ... gab der Budapester Sender die traurige Nachricht bekannt, daß die US-Zone keine Deutschen aus Ungarn aufnehmen wird.

Danach wurden die Ungarn-Deutschen wieder verstärkt in die Sowjetzone Deutschlands ausgesiedelt. Manche Ungarn-Deutsche versuchten noch, in die Kommunistische Partei einzutreten, um der Aussiedlung zu entgehen und hofften, ihren Besitz und Vermögen behalten zu können.

Während der Ausweisung mußten sie jedoch mit den anderen das Land verlassen. Besonders die Deutschen, die vermögend waren. Gleichzeitig wurden aus der Slowakei die dortigen Magyaren nach Ungarn umgesiedelt. Sie erhielten oftmals die Höfe und Häuser der enteigneten Deutschen. Tag und Nacht fuhren Züge mit den Deutschen und Magyaren hin und her.

Sehr oft konnte man die Deutschen nicht schnell genug abtransportieren. Sie mußten dann ihr Haus oder ihren Hof innerhalb von einer Stunde verlassen. ...<<

**WBZ: Im Verlauf der Münchener Konferenz werden die deutschen Emigranten am 7. Juni 1947 zur Rückkehr aufgefordert (x111/326):** >>Die in München versammelten Chefs der deutschen Länderregierungen richten an alle Deutschen, die durch den Nationalsozialismus aus ihrem Vaterland vertrieben wurden, den herzlichen Ruf, in ihre Heimat zurückzukehren.

... Jene Emigranten, die Deutschland lieben und unsere Wirrsal in ihrer geistigen und historischen Tiefe kennen, sind besonders berufen, Mittler zwischen uns und der übrigen Welt zu sein. ...

Deshalb rufen wir sie auf, mit uns ein besseres Deutschland aufzubauen.<<

#### **10.06.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/479): >>10. Juni. ... In Gara habe ich erfahren, daß die 600-800 Flüchtlinge, mit denen ich auf meiner Rückreise von Kalocsa am Bahnhof Baja die Nacht verbrachte, nun tatsächlich von der ungarischen Polizei gefangen und nach Jugoslawien zurückgeworfen wurden. Um ein Haar wäre ich auch darunter gewesen, hätte ich nicht den ersten Zug ... genommen. An der Grenze haben die ungarischen und jugoslawischen Grenzposten ... das Feuer eröffnet, weil diese die Flüchtlinge hinübertreiben, jene sie aber nicht hinüberlassen wollten.

In Csatalja traf ich den Landsmann T. Er ist auch in diesen Tagen über die Grenze gekommen und will auch nach Österreich. ... Am Morgen trafen schon wieder ... manche von den zurückgeworfenen Flüchtlingen ein; teils sind sie von den Jugoslawen zurückgetrieben worden, teils haben sie sich auch wieder allein auf den Weg über die Grenzen gemacht.

Erschütternde Bilder bieten sich in diesen Grenzdörfern und auf den Landstraßen; heimatlos, obdachlos und brotlos irren unsere Leute umher. Alles fragt sich: wie soll das noch enden?<<

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/66-67): >>10. Juni 1947. Ein größerer Transport ehemaliger deutscher Nachrichtenhelferinnen und DRK-Schwestern, die 1944 in russische Gefangenschaft gerieten, traf aus einem Lager bei Woroschilowgrad im Donez-Gebiet in Friedland ein. ...

Alle Frauen sind unterernährt. Ärztliche Diagnose: Dystrophie. Die 24jährige A. W. ... sagte: "Es müßte verboten werden, daß Frauen mit in den Krieg müssen." ...<<

#### **11.06.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/479): >>11. Juni. In Vaskut will ich einiges von unseren noch zurückgebliebenen Bündeln verkaufen. Bettzeug und etwas Kleidersachen würde ich schon noch entbehren können, aber die Dorfbewohner wissen, daß wir Flüchtlinge gezwungen sind, unsere Habseligkeiten zu verkaufen, darum bieten sie nur einen Spottpreis dafür. Was soll ich tun?

Brot und Reisegeld muß man haben, sonst geht man zugrunde. Man verkauft und vertauscht ein Stück nach dem anderen, man entledigt sich nicht nur der wertvollsten und liebsten, sondern auch der notwendigsten Dinge, um am Ende bettelarm zu sein. –

Ist dies der Weg, den uns die Vorsehung führt, damit unser Volk wieder die ewigen Schätze und Werte suchen und finden lerne, um dann arm an Erdengut, aber reich an Gnade zu werden? ...<<

#### **13.06.1947**

**WBZ:** In Hamburg wird Helmut Käutners Nachkriegsfilm "In jenen Tagen" uraufgeführt.

#### **14.06.1947**

**Frankreich:** Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes berichtet über deutsche Kriegsgefangene, die in französischen Kohlenbergwerken arbeiten müssen (x130/184): >>Man hat festgestellt, daß sich Gefangene selbst verstümmelt haben - ein Beweis dafür, daß die Arbeitsbedingungen aufgrund des brutalen Zwangs unerträglich für sie wurden.

Es ist unzulässig, daß den Gefangenen außer ihrer eigenen Arbeit auch noch die ihrer fehlenden oder verletzten Kameraden aufgebürdet wird.<<

#### **15.06.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Stadt Königsberg – Erlebnisbericht des Hermann B. (x002/116): >>Vor Unterernährung und Krankheit dem Erlöschen nahe, erhielt ich endlich Mitte 1947 die ersehnt-

te Ausreisebewilligung, jedoch nur für meine Person, während meine Frau ... erst im November 1947 ausreisen durfte.<<

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus Johannisburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der Klara B. (x002/839): >>Im Juni 1947 kam die Ausweisung. Ganz unverhofft erschien die Kommission. Der polnische Bürgermeister sagte, ich könnte auch unterschreiben (gemeint war die Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft, wozu besonders die Masuren gedrängt wurden, weil die Polen sie als "Autochthone" betrachteten).

Ich sagte: "Nein", und mußte mich schnellstens beeilen. Sie stellten mir zur Aufsicht einen polnischen Soldaten in meine Wohnung. Dieser entfernte sich und schloß mich ein. Ich wurde dann von 2 bewaffneten Soldaten abgeholt. Die Polenfrauen, die mit mir im Haus wohnten, kamen aus ihren Wohnungen und weinten. Ja, sie steckten meinem 5jährigen Sohn sogar 300 Zloty in die Hand.

Der Abschied mußte sehr schnell erfolgen, da die Soldaten drängten. Auch uns fiel der Abschied recht schwer. ... Am Sonntagvormittag wurden wir mit LKW nach Sensburg gebracht. Für unsere Reise mußte ich in Sensburg 1.500 Zloty zahlen. Zum Glück hatte ich das Geld zusammen.

In Sensburg wurden wir 3 Tage festgehalten und vollständig ausgeplündert. Man untersuchte uns bis aufs Hemd. Ich hatte hierbei besonderes Pech, weil ich deutsch antwortete. Hinterher wurden wir entlaust. ... <<

**Kreis Berent in Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/840):** >>Am 15. Juni erhielt ich ganz unvorbereitet um 8.00 Uhr morgens durch unseren polnischen Bürgermeister ... einen roten Ausweisungsschein. Darin war angegeben, daß ich mich am 16. Juni, früh um 8.00 Uhr, auf dem Kasernenhof in Stuhm zu stellen hatte. Gepäck, etwa 30 Kilo, Lebensmittel für 14 Tage, 500 Zloty und 500 RM könnten mitgenommen werden. Ich lag noch im Bett, da ich mich nach einer doppelseitigen Lungenentzündung, die wir ohne Arzt und Medikamente behandeln mußten, noch elend und schwach fühlte. Meine Schwester riet ab, zu fahren, da ich einen Rückfall erleben könnte. Ich sagte aber, es ist eine Gelegenheit rauszukommen.

Ich packte meine wenigen Habseligkeiten zusammen. Ich war ja nur zu Besuch und hatte nichts mitgenommen. ... Nun bat ich meine Schwester um ein Bett, denn ich wagte nicht, so abzufahren; sie bezogen mir ein Bett und wickelten es so zusammen, daß alles in einem Seesack Platz hatte. Ein Netz mit Lebensmitteln und ein Netz mit Konservendosen, Fett und Kaffee, Milch, Marmelade und Honig, es war gerade ein Paket (meines Bruders) aus Amerika angekommen, das war der eiserne Bestand, sollten wir keine Verpflegung bekommen. Mein Neffe lief nun in dem Dorf herum, um Pferd, Wagen und Geschirr zu borgen. ...<<

**Rumänien:** Gemeinde Mercydorf im Banat – Erlebnisbericht der A. E. (x007/375): >>Am 15. Juni 1947 sagten sie uns: "Wer sich ausweisen lassen will, kann sich bei der Gendarmerie melden." ...

Wir versammelten uns im Hof; es waren etwa 150 Leute. Die Koffer wurden durchsucht; die Polizisten sprachen nur rumänisch. Ab Tschanad gingen wir zu Fuß zur ungarischen Grenze. Das Gepäck hatte man auf Wagen gepackt. ... An der Grenze machte man uns zunächst Schwierigkeiten, ließ uns aber durch. Wir bildeten danach kleine Gruppen. Unsere Federbetten und viele andere Gepäckstücke ließen wir liegen. Wir nahmen nur die Rucksäcke und was in die Koffer ging. Wir gingen zu Fuß oder fuhren mit der Bahn, wenn wir die Möglichkeit hatten. ...

Bei sehr starkem Regen und Gewitter überschritten wir bei Nickelsdorf die österreichische Grenze.<<

**16.06.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Berent, Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/840-842): >>Um 6.00 Uhr früh verabschiedete ich mich. Bei strömendem Regen sah ich leere, ausgestorbene Güter, sah magere Pferde auf den Wiesen, einige schon an Rotz (Infektionskrankheit mit eitrigen Geschwüren der Nasenschleimhaut und Luftwege) verendet. Es waren die von der UNRRA gelieferten Pferde, die sich auf den Sammelplätzen in Gotenhafen angesteckt hatten. ... Ich sah Pestlin, die Kirche und den Friedhof und winkte nur den Gräbern unserer Lieben zu, denn das Unwetter wurde immer heftiger. Die Wirtschaften rechts und links bis zur Stadt waren recht verwahrlost, viele waren ausgebrannt. Die Vorstadt hatte auch gelitten und der Markt und die Straßen waren kaum wiederzuerkennen. ...

Als wir (den Kasernenhof) ... erreichten, sahen wir schon lange Menschenschlangen. Der polnische Posten ließ sich die Papiere vorzeigen, und so ging es trotz des Wolkenbruches nur langsam voran. Wir waren samt Gepäck durchnäßt. Da ich hilflos dastand, weil ich nichts tragen konnte, bat ich meinen Neffen, mir das Gepäck bis ins Gebäude zu tragen. (Der Posten) schimpfte, er solle dann auch gleich dableiben und auswandern. Als ich den Posten polnisch ansprach, ließ er sich erbitten, und ließ meinen Neffen durch. Er behielt ihn aber im Auge. Es waren ... ca. 800 Menschen, die weinten, zitterten und sich irgendwie nach Bekanntschaft oder Orten zusammenschlossen. Ich saß verlassen da. Mein Neffe versprach, mir solange weiterzuhelfen, bis ich im Zug sitzen würde. ... Erst nach 4.00 Uhr wurde auf dem Exerzierplatz angetreten, und es ging in Reihen zum Bahnhof. Ich wartete auf meinen Neffen. Er schlängelte sich durch die Reihen und nahm mein Gepäck und mich an den Arm, und so kamen wir zum Güterzug. Er stand dort, wo die Güter verladen wurden. Große Erdhaufen, vom Kartoffelverladen, lagen vor den Waggons. Im Waggon sahen wir nur Schmutz und Wasser. Es regnete mit Druck weiter. (Das Regenwasser tropfte) von der defekten Decke des Waggons. Wir wußten nicht, wie wir uns schützen sollten.

Ich hatte ein Opernstühlchen mitgenommen, das mir auf allen Wegen gute Dienste leistete, so brauchte ich nicht zu stehen. Die anderen setzten sich auf ihre Säcke, und nun nahm ich Abschied von meinem Neffen, der von den Milizsoldaten, die den Transport begleiteten, allerhand häßliche Redensarten einstecken mußte. Nochmals wurden die Papiere geprüft, und dann setzte sich der Zug in Bewegung. Wir standen an der offenen Waggontür, um noch das Letzte von der Heimat zu sehen und sangen mit tränenerstickter Stimme: "Nun ade, du mein lieb' Heimatland ..." Wir kauerten uns dann eng zusammen, um uns zu wärmen. Der Regen rieselte weiter auf unsere Köpfe herab.

In Marienwerder mußten wir alle aussteigen. Die Miliz trieb uns binnen 3 Minuten aus den Waggons. (Es ging aber) nicht schnell genug, denn Familien, die noch aus 5 bis 8 Personen bestanden, hatten ... viel Gepäck. Es wurde geflucht und mit dem Gewehr hantiert, bis alle zusammen auf dem Perron standen. Ich rührte mich nicht und blieb auf meinem Stühlchen sitzen. Die anderen marschierten schon los. Da sah ich noch gebrechliche Männer und Frauen liegen, die auch warteten, daß man ihnen half. Es kam dann ein Lastwagen, und wir wurden verladen und zur Kaserne gebracht. Dort wurden die Leute in den Zimmern verteilt.

Als wir vorfuhrten, wurde der Verschlag des Lastwagens aufgerissen, und wir fielen aufs Pflaster, da wir vorn und eng zusammengedrängt standen und uns nicht halten konnten. Vor mir lagen ein Mann und eine alte Frau mit blutender Stirn. Es kamen schnell ein paar Frauen von unseren Leuten und holten uns in die Kaserne. ... Wir kauerten durchnäßt auf dem Fußboden und wußten nicht, wie lange wir auf die Weiterfahrt warten mußten, packten nicht aus, sondern ruhten auf dem Gepäck aus. Es war eine schreckliche Nacht. Die Miliz kam alle Stunde mit einer Blendlaterne und leuchtete uns ins Gesicht. ...<<



**17.06.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibungslager im Kreis Marienwerder, Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/842): >>Am Morgen wurden wir früh rausgetrieben und mußten mit dem Gepäck auf dem Exerzierplatz antreten. Da standen wir fast bis zum Abend in Pfützen und wurden wieder naß und froren.

Unsere Frauen mußten die verschmutzte Kaserne reinigen und wischen, aber nichts war da, weder Besen noch Eimer noch Wischtuch. Unkraut wurde gebündelt und damit gefegt. ...

Jeden Morgen traten wir wieder an, immer mit dem Gepäck, weil wir ja nicht wußten, wann es losgehen würde. Inzwischen schien die Sonne, und alle breiteten nun ihre Betten und Kleider auf dem Hof aus, um sie zu trocknen. Man sah verstockte, schwarze Wäsche, stinkende Kleider ...<<

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 17. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Verwaltung und Organisation der Verwaltung von ehemals deutschen und verlassenen Liegenschaften (x003/392-397): >> ... Wie aus den von den Kontrollorganen des Ministeriums ... angefertigten Inspektionsberichten hervorgeht, ist die Bewirtschaftung der übernommenen Liegenschaften sowohl in organisatorischer wie in ökonomischer Hinsicht nicht überall zufriedenstellend.

... Es bestehen noch bedeutende Mängel; so fehlt es an zuständigen Dienststellen für die Verwaltung der übernommenen Liegenschaften. ... Dort hingegen, wo diese Verwaltungsstellen gebildet wurden, wurde festgestellt, daß sie unrichtig arbeiten; es fehlt eine Buchführung, eine genaue Erfassung der Häuser sowie eine entsprechende Sorge und Aufsicht für die Häuser usw.

In ökonomischer Hinsicht brachte das Nationalvermögen infolge der Anwendung falscher Grundsätze durch die Verwaltung, die wirtschaftlich unreal waren und jeder kaufmännischen Kalkulation entbehrten, sowie infolge Nichtbeachtung des gesellschaftlichen Interesses der Gemeinde in vielen Städten nicht nur keinen Gewinn, sondern im Gegenteil ein Defizit und gesellschaftliche Verluste, welche durch die Verringerung des Vermögens infolge nichtausgeführter Reparaturen sowie mangelhafter Sicherstellung beschädigter bzw. unbewohnter Gebäude bewirkt wurden.

Dieser Zustand muß unverzüglich abgeändert werden, und der Bewirtschaftung des übernommenen öffentlichen Vermögens durch die Selbstverwaltungskörperschaften muß verbessert werden. ...

5. Alle rückständigen Mietzinsen werden nach den bisher geltenden Mietsätzen eingezogen. Hierbei stehen gegenüber widerspenstigen Zahlern den Gemeinden als vom Staate beauftragten Verwaltern alle zivilrechtlichen Befugnisse zu. ...

9. Die Einnahmen aus den von den Gemeinden verwalteten Liegenschaften dienen: a) zur Deckung der mit der Verwaltung der Häuser verbundenen Kosten,

b) zur Begleichung der Grundsteuer,

c) zur Sicherung der Gebäude, ihrer Erhaltung sowie zur Ausführung von Reparaturen ...

d) der Rest wird in den Verwaltungshaushalt der Gemeinde abgeführt. ...

Falls bewußte Vernachlässigungen festgestellt werden, werden gegen die Schuldigen die in Art. 39 des Dekrets vom 13. Juni 1946 ... vorgesehenen Sanktionen angewandt. ...<<

**18.06.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus Johannisburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der Klara B. (x002/839): >>(Wir erhielten) die Reisepapiere.

Hier fiel mein Name auf. Ein Pole sagte: "Dein Mann war bei der Polizei, du kommst mit." Aber die anderen schoben mich weiter vorwärts. Wir bekamen Verpflegung und mußten zu Fuß zur Bahn. Die älteren Leute wurden gefahren. Ein jeder bekam eine Nummer, und wir

wurden mit 36 Personen im Güterwagen verladen. Wir waren etwa 1.500 Personen, die man von überall zusammengeholt hatte. Unterwegs wurden wir oft kontrolliert.

Kurz vor der Grenze zerrten die Polen noch einige junge Leute aus den Waggons. Es war ein trauriges Ereignis. In Cottbus haben wir diesen Fall sofort gemeldet.

Als wir endlich die Grenze hinter uns hatten, fiel jedem ein Alpdruck vom Herzen. In Cottbus wurden wir herzlich willkommen geheißen. (Wir waren) endlich wieder frei!

Nach reichlicher Verpflegung ging der Transport über ... Dessau nach Ilsenburg/Harz. (Wir blieben) in der russischen Zone.<<

Vertreibungslager im Kreis Marienwerder, Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/842): >>Wir wurden nun in Reihen ... auf dem Hof in Marsch gesetzt, muß-

ten mal rechts, mal links marschieren, und der Befehlshaber des Lagers schrie und fluchte, wenn es nicht klappte. Die Menschen schleppten ihre Habe und stöhnten. Stunden vergingen so, und dann wurden wir durch die Unteroffiziersschule geschleust. In 5 Räumen war je eine Kommission. Sie prüften unsere Ausweispapiere, dann unsere Pässe. Dann mußten wir zur Bank. Mehrere Bankbeamte und eine Dame verlangten die polnischen Zlotys, 500 Zloty hatten wir frei, die nahmen sie uns nicht ab. Wir bekamen einen kleinen Zettel als Quittung.

Dann ging es zur Revision des Gepäcks. Dort entstand ein Tumult, denn die Zollbeamten suchten nach Wertgegenständen. Neue Pelze oder Stoffe, Gold- und Wertsachen, auch Anzüge, Wäsche, Betten wurden rausgerissen und in einen Raum ... geworfen. Da türmte sich die Habe, das Letzte, was man retten wollte. ... Es ging weiter zur Untersuchung. Wir wurden wegen des Ungeziefers vollständig bestäubt. Dort zogen sich etliche Frauen erst wieder an, die eine Leibesvisitation hinter sich hatten. Dann ging's weiter, mit einer Nummer versehen, auf den Hof. Wir mußten wieder antreten und wurden in eine andere Kaserne geführt, die wieder verschmutzt war. Wir mußten sie reinigen. ...

Hinter der Kaserne hatte man einen großen Müllhaufen aufgeworfen (Dosen, Papier, Drähte, Kartons usw.). Die Miliz trieb die Arbeitsfähigen nun jeden Tag dorthin, um alles zu sortieren. Dabei explodierte plötzlich eine Granate. Eine Frau und ihr Kind waren sofort tot. ...<<

Ungarn: Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/480): >>18. Juni. Nach Szentföld war ich hinausgefahren, um von gewisser Seite Auskunft über eine etwaige "Weiterreise" einzuholen, konnte aber nur die beunruhigende Nachricht heimbringen, daß auch hier oben in Budapest diese Tage Flüchtlinge zusammengefangen wurden und jetzt interniert sind.

In der Stadt gehen Gerüchte um, daß die ungarischen politischen Internierten und wir ausländischen Flüchtlinge nach Rußland deportiert werden sollen. In der gegenwärtigen politischen Lage ist dies nicht ganz unglaublich.<<

**19.06.1947**

Ostdeutschland: Vertreibungslager im Kreis Marienwerder, Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/842-843): >>Ich saß oben im Raum und sah mir alles vom

Fenster aus an, schrieb meine Tagebuchblätter oder gab Nachrichten nach Mirahnen weiter. Meine Briefe wurden durch das eiserne Tor an Passanten gegeben, die noch deutsch sprachen und die Briefe beförderten. Andere Möglichkeiten gab es nicht. Wir durften nicht hinaus, denn die Posten bewachten jeden Ausgang.

Einige Menschen wurden krank. Es kam eine polnische Schwester. ... Da sie absolut kein deutsches Wort sprach, ... holten sie mich als Dolmetscherin. Ich sah nun zu, wie Wunden, offene Beine, Furunkeln und Verletzungen verbunden wurden oder Fieberkranke und erkältete Personen Tabletten bekamen. Die an Krätze erkrankten Menschen wurden in andere Räume verlegt und auch die Verlausten, meist waren es Männer, die nur mit einem Sträflingsanzug und Hemd angezogen waren; sie hatten schon viele Gefängnisse und Lager hinter sich.

Ich erinnere mich an einen ... Regierungssekretär aus Königsberg, der (unentwegt) die Läuse aus dem Anzug schüttelte. Wir liefen fort aus seiner Nähe, er sah verkommen aus, saß wie blöde da, und scheuerte sich ewig. Er hatte mit einem gelähmten Mann, der sich gar nicht bewegen konnte, einen Raum für sich und betreute den Alten. Wir reichten ihnen das Essen rein und legten noch Brot von unseren Rationen dazu, weil sie hungerten.

Morgens gab es für 7 Menschen ein Vierpfund-Brot pro Tag und schwarzen dünnen Kaffee, mittags bekamen wir meist Sauerkohl mit Pferdefleisch, abends nur Kaffee oder heißes Wasser; damit brühten sich die Frauen meist ihren eigenen Tee oder Kaffee auf. Viele hatten auch Mehl, Grütze oder Speck und Fleisch. Sie gingen mit einem Kochtopf hinter die Kaserne und kochten sich ein Gericht. Oft bekam ich auch eine Tasse Tee oder Kaffee. ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/480): >>19. Juni. In Mariaremete ... (wollen) wir für die Mutter ... eine Wohnung suchen, vor allem weil es hier außerhalb der Großstadt billiger und leichter zu leben ist, dann aber auch deshalb, damit wir anderen wenigstens für eine Weile zusammenkommen können; denn es ist und bleibt für uns wohl so: Wo die Mutter ist, dort haben wir noch ein Stückchen Heimat!

Zu meinem großen Leid konnten wir gerade für die Mutter nichts besseres finden als einen alten Ziegenstall, obwohl ringsumher lauter große Sommerwohnungen und Villen liegen. Aber was kümmert sich der Reichtum um die Armut! Auch besuchte ich den Pfarrer der Nachbargemeinde. Geradezu auffallend war es mir, wie dieser Herr erst dann gesprächig und unterhaltsam geworden ist, als er herausbekam, daß ich von ihm keine Unterstützung, noch sonstige Hilfe erwartete, sondern bloß einen Höflichkeitsbesuch abstattete.

Am Abend war ich wieder in Budapest, wo ich bei den ... Jesuiten für mehrere Tage freundliche Aufnahme fand.<<

**Dänemark:** Nach einem Bericht der dänischen Zeitung "Jyllands Posten" versucht ein Vertreter der polnischen Regierung, ostdeutsche Flüchtlinge, die in dänischen Lagern untergebracht sind, zur Rückkehr zu bewegen (x111/332).

**20.06.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibungslager im Kreis Marienwerder, Westpreußen – Erlebnisbericht der Landwirtin Agnes O. (x002/843): >>Inzwischen sammelte sich in der ersten Kaserne ein neuer Transport von ca. 1.000 Menschen aus Marienwerder und Rehhof. Nun sahen sich viele Bekannte wieder, aber es wurde untersagt, mit ihnen zu sprechen.

Auf dem Abort, einer breiten, tiefen, offenen Grube, über die Bretter gelegt waren, trafen sich Menschen und klagten sich ihr Leid. ... Dann wurde die Anlage so widrig, daß sie nicht mehr benutzt werden durfte. Die Abortanlage wurde eingeebnet und eine andere Stelle angewiesen. Man fürchtete, daß Typhus ausbrechen könnte.

Jeden Tag war Antreten auf dem Hof. Die Namen wurden aufgerufen. Oft blieben wir stundenlang stehen. ... Der Lagerkommandant, ... den ich schon als Anpeitscher, Lügner und Begleiter des russischen Kommandanten von Niklaskirchen kennengelernt hatte, ... quälte uns noch bis zum letzten Tag.

Er sagte, wenn die Aufstellung in Reihen nicht schnell genug klappte, auf deutsch: "Ich war 27 Jahre k. u. k. Feldwebel in Galizien, aber so ein doofes Volk habe ich nie gesehen!", fuchtelte mit einem Stock herum und schrie weiter! Wir alle waren kaputt und sehnten uns nach der Abfahrt. ...<<

**22.06.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/480): >>22. Juni. Budapest. Den ganzen Tag habe ich in Mariaremete und Umgebung nach einem wohnlicheren Zimmer für Mutter gesucht, doch vergebens.

Luxuswohnungen für Sommerfrischler gibt es, aber ein Zimmer für arme Leute ist nicht zu haben.<<

Bezirk Kösponth im Komitat Pest – Erlebnisbericht der Bäuerin N. N. (x008/194-195): >>22. Juni. In der Nacht war eine Razzia. Wir erwachten durch eine Schießerei. Ein Verwandter einer Nachbarin, der aus Rußland heimgekehrt war, wurde von der Polizei grün und blau geschlagen. Bei dieser Razzia fing man 36 Rußland-Heimkehrer, deren Familien man schon ausgesiedelt hatte. ...

In dieser Nacht wurden zahlreiche Einbrüche verübt. Auch das Lebensmittellager der amerikanischen "UNRRA-Organisation" wurde heimgesucht.

Heute benachrichtigte uns unser Advokat, daß Mici und ihr Mann über die Grenze aussiedeln müßten. ... Wir waren ganz durcheinander. ... Vielleicht wäre es besser, den eisernen Vorhang hinter sich zu haben, bevor der Kommunismus endgültig siegen würde.

Unser Schwiegersohn kam heim. Er kehrte aus Österreich zurück. Wir konnten es kaum fassen. ... Wir warteten ab, was das Schicksal bringen würde. Im gesamten Land, auch in unserem Dorf, herrschten Terror, Korruption und politische Unruhe.

Die angesiedelten Partisanen strebten und handelten nur danach, ohne Arbeit das Geld und die Güter der Deutschen zu erwerben. Sie hatten wieder eine lange Liste mit Namen von wohlhabenden Bürger zusammengestellt. Diese Liste hatten sie der Aussiedlungskommission übergeben. Da es sich angeblich um politisch unzuverlässige Deutsche handeln würde, sollte man sie beim nächsten Transport unbedingt ins Ausland abschieben.<<

### **23.06.1947**

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 23. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Aufhebung und Nichtigklärung von Entscheidungen in Staatsbürgerschaftsfragen (x003/398,400): >>... 8. Bei jeder Strafanzeige gegen Personen, die rechtswidrig die polnische Staatsbürgerschaft erlangt haben, ist mit Rücksicht darauf, daß ihre Flucht ins Ausland befürchtet werden muß, vorläufige Haft zu beantragen und das bewegliche und unbewegliche Vermögen sicherzustellen. ...<<

Ungarn: Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/480): >>23. Juni. Wie vor einigen Tagen für Mutter und L., so ist heute für M. ... polizeilich die Verweisung aus dem Lande zugestellt worden.

Wir hofften, uns hier wenigstens eine Zeitlang aufhalten zu können, um uns was zu verdienen und uns etwas zu erholen. Doch es scheint für uns keine Rast zu geben: wir werden weiter gehetzt und getrieben. ... So muß man sich wie ein Dieb mit den eigenen Habseligkeiten durch die Welt schwindeln.<<

WBZ: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 23. Juni bis zum 20. Juli 1947 täglich nur 1.218 Kalorien zugeteilt.